

Yd
6290



C. 46, 8

9

am



Die erste Predigt

in der von Grund aus neuerbauten Kirche zu Schweta, bey Dschwa
nach der feyerlichen Einweihung,

Yd
6290

von der

**Nothigen Zubereitung Christl. Herzen
zu dem würdigen Eingang ins Gotteshaus,**

über das gewöhnliche Sonntags = Evangelium

am funfzehenden Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, 1753.

überreicht

dem milden Stifter und Bauherrn
dieses neuen Gotteshauses,

dem Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Hans Siegmund von Neßsch,

Erb = Lehn und Gerichts = Herrn auf Schweta u.

zu einem

Dank = und Denkmale,

wegen der, durch Gottes Gnade, wohl und glücklich erbauten
neuen Kirche,

mit dem innigsten Wunsch für Dero beharrliches Wohlergehen

M. Johann Michael Ulich,
Pfarrer zu Schweta.

Leipzig,

gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäern.



Die Urkunde

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...

Wir, der Herzog von Sachsen, haben...





Licht vom Licht erleuchte mich
Bey dem neuen Tageslichte!
Gnadensonne stelle dich
Vor mein muntres Angesichte!
Wohne mir mit Glanze bey!
Daß mein Sabbath lustig sey.

Dieser Tag sey dir geweyht!
Weg mit allen Eitelkeiten.
Ich will deiner Herrlichkeit
Einen Tempel zubereiten;
Nichts sonst wollen, nichts sonst thun,
Als in deiner Liebe ruhn. Amen!



Geliebte Zuhörer! Ein schönes Gotteshaus ist allerdings ein Hülfsmittel, den Gottesdienst und die Andacht feurig zu machen und die Herzen zu erwecken. Indem wir dieses behaupten, so darf niemand denken, als wären unsere Gottesdienste schlechterdings an steinerne und hölzerne Gebäude also gebunden, daß wir Gott nicht dienen könnten, wenn wir nicht Kirchen hätten, in welchen wir zusammen kommen. Die wahrhaftigen Anbeter können den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, sie mögen seyn wo sie wollen. Jedoch der öffentliche Dienst Gottes in seinem Hause ist



dem Gottesdienste, der im Geiste geschieht, nicht entgegen, sondern vielmehr zuträglich. Wir Menschen genießen gegenwärtig ein solches Leben, das größtentheils von Dingen unterrichtet und zum Vergnügen gereizet wird, die unsere äußerlichen Sinne, unsere Augen und Ohren fürnämlich berühren. Die Schönheiten der Natur und Kunst wären vergeblich von dem Schöpfer uns Menschen verliehen, wenn wir es für unerlaubt halten wollten, uns an denselben zu ergötzen. Der gütige Schöpfer hat unsere Augen also gebildet, daß seine Weisheit und Menschenliebe hieraus erhellet, indem, vermittelst unserer Augen, die Seele mit denen angenehmsten Bewegungen unterhalten wird. Folglich muß ein schönes Haus, besonders aber ein schönes Gotteshaus, wo man zum Dienste des Höchsten zusammen kömmt, nothwendig ein unschuldiges Vergnügen seyn, das von außen in die Seele kömmt; und ein Hilfsmittel abgeben, durch welches die guten Bewegungen in der Seele erwecket, gestärket und vergrößert werden. Wir sind es gewohnt, einen großen Mann in der Welt um so viel höher zu schätzen, je schöner und prächtiger der Pallast ist, welchen er bewohnet. Nun wohnet zwar Gott keinesweges in Häusern und Tempeln, von Menschenhänden gemacht: Der Himmel und aller Himmel Himmel mögen ihm nicht versorgen: Aber es ist seinem Willen gemäß, daß wir an öffentlichen Orten, wo er uns segnen will, zusammenkommen, damit wir ihn anrufen, und von seinem Nahmen predigen. Wir haben Grund in Gottes Wort, daß wir dergleichen Dertter mit dem Nahmen eines Gotteshauses, einer Wohnung, eines Tempels des dreyeinigen Gottes belegen. Sind nun Gotteshäuser und Stätte, wo Gottes Ehre wohnet, ordentlich und schön gebauet; so geben wir ja deutlich zu erkennen, daß wir unsern Gott hoch halten. Wir verrichten unsere leiblichen Geschäfte mit Vergnügen, wenn wir, in einem ordentlich und wohlgebauten Hause zu wohnen, das Glück haben; Wie vielmehr müssen wir nicht dem Herrn mit Freuden dienen, wenn wir zu seiner Verehrung in einem solchen Hause zusammen kommen, welches ordentlich und schön gebauet ist? Jenes Gotteshaus zu Jerusalem, das seines gleichen

chen nirgends hatte, auch nicht wieder haben wird, so lange diese Welt stehet, wurde durch den unmittelbaren Befehl des wahren Gottes aufgeführt, inwendig und auswendig mit Ordnung und Schönheit versehen, und mit mehr, als königlicher Pracht, allenthalben geschmücket. Die heidnischen Völker erstaunten über diesen Bau, und hielten es doch, ob sie schon den wahren Gott nicht kannten, ihres Orts für billig, ihre Götzentempel mit aller möglichen Kostbarkeit und Schönheit ansehnlich zu machen. Alle Geschichtsbücher von solchen Völkern belehren uns, daß ihre Götzentempel, so wohl an Menge, als an äußerlicher Pracht, sehr groß gewesen. Bey aller äußerlichen Schönheit ihrer Tempel, waren sie dennoch ungewiß, ob ihre vermeinte Götter einen Wohlgefallen daran hätten, oder nicht? Wir wissen es aus der göttlichen Offenbarung ganz gewiß, daß es unserm Gott wohlgefallen, wenn wir Gotteshäuser aufbauen und schmücken, wo man höret die Stimme des Dankens und alle Wunder Gottes prediget, wo man sich zum Altar des Herrn hält, wo man zur Ehre und zum Dienst des Höchsten, wie auch, zur allgemeinen Erbauung der Christen, sich versammelt. Solche Häuser und Versammlungen der Christen haben die Verheißung von Gott, daß sie mit seiner besondern Gegenwart und Gnade sollen gesegnet werden. Muß es also nicht fromme Seelen erfreuen, wenn sie in den Vorhöfen des Herrn Licht, Ordnung und Schönheit erblicken? Kann wohl unser unsterblicher Geist unbewegt bleiben, wenn wir zum Hause Gottes gehen und singen: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth Ps. 84, 2. Werden uns nicht die schönen Gottesdienste des Herrn noch schöner, wenn wir zugleich unsere Augen an einem schönen Gotteshause weyden können? Unserer gegenwärtigen Schwachheit wegen, wird uns die zukünftige Seligkeit der Auserwählten, selbst von Gott, unter dem Bilde schöner Häuser und Wohnungen, vorgestellt, da wir doch wohl wissen, daß wir keine Häuser mehr brauchen, wenn wir werden bey dem Herrn seyn allezeit: Um so vielmehr können uns schöne Gotteshäuser eine Anleitung geben, wie gut, sicher und schön es einmal in den Häusern des Friedens seyn wird,



wird, nachdem wir aus den Hütten Kebar erlöset worden. Freuen und sehnen wir uns hier nach den Vorhöfen des Herrn, wie viel größer muß nicht das Verlangen nach einem Bau seyn, der nicht von Menschenhänden gemacht ist? Ein Haus, das ewig ist im Himmel.

So gut es möglich ist, daß durch ein schönes Gotteshaus die Andacht erwecket und angeflammet werde; eben so leichte kann auch selbige dadurch verhindert werden. Die Regungen des Geistes verkehren sich, und ersticken gar bald, wenn wir die äußerlichen Sinne allzusehr vergnügen. Die ersten Zeiten des Christenthums bestärkten die Gefahr, in welche der wahre Gottesdienst geräth, wenn das äußerliche Gepränge übertrieben wird. So lange die ersten Christen, aus Furcht vor ihren Feinden, in finstern Kammern, Höhlen und Steinklüften, zum Dienste des Herrn, zusammenkamen, so lange waren ihre Herzen desto lichter, und geheiligte Tempel Gottes. Aber die Liebe erkaltete gar sehr, die Herzen wurden finster und laulich, und die Gemüther durch den äußerlichen Pracht verwöhnet, so bald der große Constantinus und andere Mächtige des Erdbodens kostbare Gotteshäuser aufbaueten und den äußerlichen Gottesdienst so schön machten, daß der innerliche verfallen mußte. Anstatt der Erweckung und Ermunterung der Seelen, zu welcher die schönen Gotteshäuser sollten Hülfsmittel werden, erfolgte vielmehr Unwissenheit, Kalfsinnigkeit und ein abergläubisches Vertrauen auf die feine äußerliche Zucht.

Es wird also nöthig seyn, daß wir, in dem Gebrauch schöner Gotteshäuser, die sicherste Mittelstraße suchen, den Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit nicht verkümmern, und anstatt, daß wir nur die Augen und Ohren in einem schönen Gotteshause vergnügen wollten, vielmehr selbiges ansehen, als ein Erweckungsmittel, welches die Ehrfurcht vor Gott, die Liebe zu seinem Worte, und unser Verlangen, mit Gott vereinigt zu bleiben, nur desto größer und eifriger machen soll. Unser heutiges Sonntags-Evangelium kann uns die Anweisung geben, mit was für einer Vorbereitung wir zum Hause Gottes gehen sollen, und mit was für Gedanken wir uns beschäftigen müssen, wenn unsere Andacht

in der Kirche mit unsern Worten und Werken soll übereinstimmen.

Erhabner Gott! dein unsichtbares Wesen wird nicht in engen Mauern eingeschlossen, der Himmel ist dein Stuhl und die Erde deiner Füße Schemmel: Gleichwohl willst du hinkommen, mitten unter uns seyn und uns segnen, wo wir in deinem Nahmen uns versammeln. Allwissender und allgegenwärtiger Herr! siehe! wir erscheinen hier an einem Orte, der deswegen erbauet worden, damit deines Nahmens Ehre hier selbst unter uns verherrlichter, dein Wort und die heiligen Sacramente zur Wohlfarth der Seelen verwalter, und dein Volk zur Seligkeit gebracht werde. Diese Städte haben wir dir gestern zu einem Gotteshause gewidmet. Herr, zeige uns nun deine Wege, lehre uns deine Steige, leite uns in deiner Wahrheit, denn du bist der Gott, der uns hilff! Wir warten deiner Güte in deinem heiligen Tempel. Von uns selbst vermögen wir nichts. Darum, o Vater des Lichts! sende deine Weisheit von oben herab. Sieh uns Verstand aus deiner Höhe! lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden! Dein guter Geist führe uns auf ebner Bahn! Dein Wort komme niemals leer zurücke, so oft selbiges in diesem Hause, als ein guter Saame ausgestreuet, und, als ein fruchtbarer Regen, mitgetheilet wird! Dein süßes Evangelium müsse unser Trost seyn, so ofte wir mit mühseligen und beladenen Herzen vor deinem allerheiligsten Angesichte hier erscheinen! Und deiner Sitten und Rechte werde niemals vergessen, wenn wir aus diesem Hause gehen! Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleicher Maßen! Amen.

Text: Evangelium Matth. 6, 24 - 34.

M. 3. Der Nahme eines Gotteshauses erinnert uns schon, daß wir schuldig sind, eine solche Vorbereitung zu dem Eintritt in selbiges zu machen, die dem hohen Wesen Gottes anständig ist. Gottesfürchtige Menschen wandeln überall vor dem Angesichte Gottes und sind fromm: Wenn sie aber vor Gott ins Heiligthum treten, so verdoppeln sie ihren Eifer für Gottes Ehre und ihre Seligkeit: Sie besinnen sich, daß es eine heilige Stätte sey, die sie betreten wollen: Sie gedenken an die besondere Gegenwart Gottes bey denen, die in seinem Nahmen versammelt sind: Sie lassen sich die Ermahnung eines großen Königes zu Herzen dringen: Be-

wah!



wahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest! Wir wollen aus unserm heutigen Sonntags-Evangelio diejenigen Stücke kennen lernen, die uns geschickt machen, in dem Gotteshause anständig zu erscheinen. Wir betrachten also

Die nöthige Zubereitung christlicher Herzen zum würdigen Eingang ins Gotteshaus.

Sie geschieht:

- 1) mit der kräftigen Entschliessung, Gott allein und rechtschaffen zu dienen:
- 2) mit einer freudigen Zuversicht auf die Gnade und Vorsorge Gottes:
- 3) mit einer angelegentlichen Sorge, für das Heyl der Seele.

Komm heute in mein Herz, du König aller Frommen!

Laß mit dir Segen, Heyl und Seelenfrieden kommen!

Die Sonne deiner Gnad kehre heute bey uns ein!

So wird uns dieser Tag ein rechter Sonntag seyn.

Erster Theil.

Niemand kann zween Herren dienen. Diese Grundlehre findet statt, so wohl im Christenthum, wenn es im Ganzen betrachtet wird, als in allen einzelnen Stücken unserer Religionsübungen. Es ist offenbar, Jesus redet hier von zween Herren, deren Dienst in einem Widerspruche bestehet, die von einander unterschieden sind, wie Christus und Belial, und die eben so wenig, als Licht und Finsterniß, übereinstimmen. Die Anwendung, welche Jesus so gleich hinzu füget: ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon, giebt uns Licht, daß Jesus von zween Herren rede, die sich gegen einander wie Himmel und Hölle vergleichen lassen, und deren einer nothwendig muß gehasset, und der andere geliebet, dem einen angehangen und der andere verachtet werden.

Der

Der Gottesdienst und der Mammonsdiens sind Dinge, die unmöglich von einem und eben demselben Menschen können in Acht genommen werden. Der Gottesdienst fordert eine solche Verehrung Gottes, durch welche wir unser ganzes Vertrauen auf den dreyeinigen Gott setzen, ihn über alles lieben und hochachten, alles Gute von ihm erwarten, mit ihm uns täglich genauer verbinden, in ihm alleine unsere Ruhe, Freude und wahre Glückseligkeit suchen, gegen ihn alles andere, was in der Welt ist, geringe halten, hintansetzen, und um Gottes und seines Reichs willen gerne verleugnen und verlihren, und dieses alles von ganzen Herzen, von ganzem Gemüthe und nach allem Vermögen vollbringen. Mit einem solchen Gottesdienste läset sich der Mammonsdiens durchaus nicht zusammen setzen. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Wir wollen uns nicht weiltläufig bey der Erklärung des Wortes Mammon aufhalten. Wir können, ohne einigen Verlust, eine Menge von Erklärungen und Auslegungen dieses Wortes entbehren, die zu vielenmalen schriftlich und mündlich sind gemacht worden. Es mag der erste Gebrauch dieses Wortes gesucht werden, wo man will, so bleibt doch dieses gewiß, daß in der Schrift alles dasjenige darunter verstanden werde, was zur Leibes Nahrung und zur irdischen Glückseligkeit gehdret. An und vor sich selbst betrachtet, ist der Mammon nichts böses. Er ist eine Gabe Gottes, die wir nicht besitzen könnten, wenn nicht Gott so gütig gewesen wäre, und uns selbigen geschaffen und verliehen hätte. Aber der Gebrauch des Mammons kann böse und ungerecht werden, wenn wir das Irdische dem Himmlischen vorziehen, das Geschöpf höher achten, als den Schöpfer, und die ewige Seligkeit hintansetzen, indem wir auf unsere irdische Wohlfarth, über die Gebühr bedacht sind. Eine solche Lebensart, worinne wir die meisten Menschen antreffen, heißet ein Mammonsdiens; ein Diens, der Gott seine Ehre raubet, der unserm unsterblichen Geiste nachtheilig ist, der das Geringere, das Vergänglichliche, das Ungewisse dem Höhern, dem Ewigen dem Unvergänglichlichen vorziehet. Wir müssen einen Unterscheid zwischen diesen Redensarten machen: Den Mammon haben und dem Mammon dienen. Unser Seligmacher saget

nicht,

nicht, ihr könnt nicht Gott dienen und den Mammon haben; denn diese zwey Stücke können gar wohl beyammen stehen: sondern er siehet nur auf den Dienst, der dem Mammon geleistet wird, und welcher schlechterdings dem Dienste Gottes entgegen ist. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Das heißt nichts anders, als dieses: Ein Mensch, der sein Herz ans Zeitliche hänget, vor Gottes Wort seine Augen und vor seinen nothleidenden Nächsten das Herze zuschließet, der alle seine Seelenkräfte, alle sein Sichten und Trachten nur dahin richtet, damit er zeitlich Gut erwerben, hohe Ehrenstufen besteigen, herrlich und in Freuden leben möge, der, durchs sichtbare verblendet, weder an Gott, noch an seine Pflichten, noch an seine Seligkeit gedenket, der sich zu Gott nur aus Gewohnheit mit Lippen und Händen und Füßen nahet, seine Seele aber in die Fessel der Eitelkeit und des vergänglichlichen Weltwesens gefangen legen lässet, ein solcher Mensch ist nicht geschickt zum Reiche Gottes, er kann keinen Dienst dem Allerhöchsten leisten, der ihm gefällig wäre.

Die vorzügliche Liebe zur Welt, ein gefährlicher Mammondienst, bleibt iederzeit eine Sünde, wir mögen in einem Stande und an einem Orte leben, wo wir wollen. Der wahre Gottesdienst wird beslecket und aufgehoben, wenn das vergänglichliche Wesen dieser Welt ein Schatz ist, der unser Herze besizet. Am allerwenigsten aber stimmt der Gottesdienst und der Mammondienst an der heiligen Stätte zusammen, wo man die Wunder Gottes prediget. Nirgends haben wir mehr, als im Gotteshause, diesen Lehrspruch unsers Jesu zu beherzigen: Niemand kann zween Herren dienen. Er bewies einst diese Worte mit einer nachdrücklichen That. Im Gotteshause zu Jerusalem fand er Menschen, die dem Mammon dienen. Diese bestrafte er in mächtigen Worten und Thaten. Mein Haus, sagte er, ist ein Berthaus, ihr aber habts gemacht zur Mördergruben, Luc. 19, 46. Indem er dieses sprach, so warf er die Tische der Käufer und Verkäufer um, und trieb durch eine göttliche Macht hinaus, die daselbst kauften und verkauften. Der Mammondienst im Gotteshause geschieht noch heut zu Tage. Seelen, die wider ihre geistlichen Feinde aufmerksam wachen, entdecken an dieser heiligen Stätte eine gefährliche Nach-

Nachstellung des Satans. Wie oft zerstreuen sich ihre Gedanken, ehe sie es gewahr werden? Wenn sie sichs oft ernstlich vornehmen: weicht nichtige Gedanken hin, wo ihr habt euern Lauf! so verlihren sie sich zuerst und unversehens in einem Labyrinth ängstlicher Sorgen für den Leib, und manchmahl wohl gar in solche Gedanken und Begierden, die der Liebe Gottes und des Nächsten entgegen laufen. Diese sind zu entschuldigen, wenn sie sich in dem Innern bald wieder sammeln, und den verirrtten Sinn auf den rechten Weg bald zurücke bringen. Hingegen giebt es Menschen im Gotteshause, welche mit allem Vorsatz, mit Wissen und Willen, so wohl dem Mammon, als auch wohl gar der Sünde dienen, und dennoch in der Einbildung stehen, als hätten sie Gott einen Dienst gethan, der ihnen müsse wieder vergolten werden, weil sie das Gotteshaus, mit ihrer Gegenwart, beehret zu haben, vermeynen. Ach! viele Kirchengänger lassen sichs nur mehr, als zu deutlich merken, daß sie im Gotteshause mancherley Nahrungs-Vorspeise und listige Hänke ausfinden, auf abergläubische und sündliche Dinge mehr, als auf Gottes Wort Achtung geben, und aus unverantwortlichen Absichten in das Haus des Herrn eintreten. Wie viele sehen nur auf die äußerlichen Dinge im Gotteshause, und vergessen darüber Gottes Ehre und ihrer Seelen Wohlfarth? Wie manche wollen nur sich und ihre Kleider in der Kirche sehen lassen? Wie öfters räumet man vor dem Altare des Herrn sein Herze am allermeisten dem Satan und bösen Lüsten ein?

Fromme Seelen fassen den kräftigen Entschluß, daß sie im Gotteshause dem wahren Gott einzig und rechttschaffen dienen wollen. Sie lassen sich ihren öffentlichen Gottesdienst einen Ernst seyn, damit sie Gott nicht versuchen. Große Herren würden es übel empfinden, wenn ihre Unterthanen, besonders zu der Zeit, da sie selbigen die schuldige Hochachtung und Ehre erweisen sollen, sichs wollten merken lassen, daß sie für die Bedienten ihres Königes mehr Furcht und Ehrerbietung hätten als für den Herrn selbst. Wie kann es Gott gefallen, wenn wir in seinem Hause erscheinen, und für niemanden weniger Achtung, Andacht und Wohlstandigkeit bezeigen, als vor dem majestätischen Gott? Wie kann unser Got-



tesdienst rechtschaffen genennet werden, wenn wir selbst unter dem Gottesdienste, der mit dem Munde geschieht, ein Herze haben, das mit bösen Tücken umgeben, und Füße die behende sind, Schaden zu thun? Im Gotteshause wird nicht gesehen auf das, was vor Augen ist, sondern Gott siehet das Herz an. Er fordert nicht bloße Geberden und Worte, sondern das ganze Herze derer, die ihm dienen wollen. Er ist ein Herzenskündiger, und will, daß zuvörderst die innerlichen Regungen des Geistes, so denn aber auch die äußerliche Ehrerbietung und Wohlstandigkeit des Leibes und züchtige Geberden zu seinem Dienste sollen gewidmet seyn. Diese zwey Stücke gehören bey einem rechtschaffenen Gottesdienste unzertrennlich zusammen. Muszte Moses um des Gesichts willen, das ihm der brennende Busch entdeckte, die äußerlichen Zeichen der Ehrfurcht in Acht nehmen und so gar seine Schuhe ausziehen, 2 Mos. 3; wie viel mehr gebühren uns erbare, demüthige und äußerliche Zeichen der Hochachtung an dem Orte, wo Gott in seinem Worte mit uns redet, und wir auch, durch das Gebet, mit ihm reden dürfen. Paulus bestrafte diejenigen, welche in ihren Bethäusern gemeine Mahlzeiten hielten, 1 Cor. 2, 22: Urtheilet selbst, um wie viel strafbarer diejenigen sind, die das Gotteshaus mit fremden, eiteln und sündlichen Begierden verunehren.

Der II. Theil.

Die nöthige Zubereitung zum würdigen Eingang ins Gotteshaus geschieht demnach von rechtschaffenen Christen eines Theils mit einer kräftigen Entschliessung, Gott alleine, Gott rechtschaffen zu dienen, andern theils auch mit einer freudigen Zuversicht auf die Gnade und Vorsorge Gottes: Die Zuversicht ist das allerkostbarste Kleinod unsers Glaubens. Sie bestehet darinne, daß wir uns, um Christi willen, die gewisse Rechnung machen, Gott könne, wolle und werde ganz unfehlbar, uns alles das schenken, was uns an Seele und Leib in Zeit und Ewigkeit vollkommen glücklich machen kann. Mit einer solchen Gesinnung ist zwar ein Christe, der in der That ein Kind Gottes ist, allenthalben und auch außer dem Gotteshause angefüllet. Fürnämlich aber muß er sich

ſich ſeines Vertrauens zu Gott und deſſen bewußt ſeyn, was er ſich zu ihm verſehen und von ihm verſprechen darf, wenn er zur Kirche kömmt, und vor Gott auf eine nähere Art erſcheinet, als ſonſten. Im Gotteshauſe ſeyn, und dennoch ein ungläubiges und mißtrauiſches Herze haben, das mit Sorgen der Nahrung beſchwert iſt, läſſet ſich keinesweges mit einander vergleichen. Wäre nicht dieſes vielmehr ein Geſpötte, eine Verunehrung, als ein Dienſt Gottes, wenn wir mit der chriſtlichen Kirche ſängen: Auf meinen lieben Gott, trau ich in Angſt und Noth, und hierbey die ängſtliche Sorge im Herzen führen wollten: Was werden wir eſſen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Würden wir nicht bey einem ſolchen Gottesdienſte jenen Händen gleich ſeyn, die Götter verehrten, welche Augen und Ohren hatten, die weder ſahen noch hörten, und folglich auch keine Kraft bewieſen, in denen Gemüthern der Menſchen ein lebendiges Vertrauen zu erwecken?

Im Gotteshauſe iſt es eben der rechte Ort, wo wir mit einem guten Vertrauen erſcheinen, aber auch gewiß hoffen ſollen, daß daſelbſt unſer Vertrauen geſtärket werde. Um deſto ungehindert auf Gottes Wort merken zu können, und mit Gott vereiniget zu bleiben, folgen fromme Seelen dem Befehl ihres Jeſu: Sorget nicht für euer Leben, was ihr eſſen und trinken werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Dieſer Befehl Jeſu, welcher unſere irdiſche Sorge betrifft, gehet keinesweges dahin, uns leiſtſinnig und träge, in unſern Berufsſorgen, zu machen. Sorgen, die unſere Gemüthsruhe ſtören, die unſere Geſundheit ſchwächen, die mit der Möglicheit und Gewißheit der göttlichen Regierung ſich beſchäftigen, und die uns viel ſchaden und nichts helfen, ſolche Sorgen ſind uns verboten. Sie gehören nicht zu unſern Berufswerken, und machen uns zur gehörigen Seelenſorge ganz ungeſchickt, wie auch träge zu dem, was wir thun ſollen: Folglich werden ſie uns mit Recht, ſo wie in unſerm ganzen Leben, alſo auch fürnämlich im Gotteshauſe verboten. Speiße und Trank ſind Hülfsmittel zu unſerm Leben, welche uns, Kraft einer göttlichen Schöpfung und Erhaltung der Natur, zu Theil werden. So wenig es nun in unſerer Kraft ſtehet, unſerer Länge eine Elle zuzuſetzen,

setzen, eben so wenig vermögen wir dieses, daß wir von dem zukünftigen Wachsthum und Seegen unserer Nahrungsmittel, von dem Gedeihen unserer Berufswerke im Voraus etwas zuverlässiges wissen und anordnen könnten. Es ist unbillig, sich um solche Sachen bekümmern und ängstigen, die nicht in unserer Macht stehen. Ein vernünftig denkendes Wesen martert und quälet sich ohne Noth, und zu seiner eigenen Strafe, wenn es um seine Erhaltung unmaßig sorget, und gleichwohl weiß, daß es um seine Schöpfung nicht die geringste Sorge tragen können. Man muß wenig oder gar keine Kenntniß von seinem Schöpfer haben, wenn man demselben nicht zutrauen will, daß er, mit noch weniger Macht, für unsere Speise und Trank, als für unser Leben, sorgen könne. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Die Vögel unter dem Himmel werden unsere Lehrmeister. Sie sind zwar ein Geschöpfe, das weit geringer ist, als der Mensch. Es fehlt ihnen in ihren thierischen Seelen das kostbare Kleinod der Vernunft. Aber sie stehen unter der göttlichen Vorsehung und Erhaltung. Sie sind zwar nicht vermögend, eine vernünftige Ueberlegung und eine Berechnung des Mammons zu machen. Aber dieser Mangel gereicht ihnen zu keinem Schaden. Sie können nicht sorgen, sich aber auch deswegen nicht grämen, weil es nicht nach ihrem Wunsch gehet. Sie können nicht arbeiten, welches doch der Mensch, zur Erleichterung seiner Nahrungsmittel, gar wohl kann und thun soll, und dennoch sterben sie nicht Hungers. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Selbst die Blumen, Kräuter und Lilien auf dem Felde beschämen das Mißtrauen solcher Menschen, die um den morgenden Tag mehr sorgen, als sie sollen, und als ihnen gut ist. Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, und dennoch sind sie schöner und kostbarer bekleidet, als Salomon in aller seiner Herrlichkeit.

Mit solchen Gefinnungen gehen die wahren Freunde Jesu zu denen Vorhöfen des Höchsten ein. Sie vergessen ihres Gottes auch

auch da nicht, wenn sie im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, und mit ihren Händen etwas Gutes schaffen. Sie sorgen nicht zu viel. Ihr Vertrauen zur Gnade und Vorsorge Gottes schläget allen Zweifel nieder. Wollen ihre sorgenden Gedanken in ihren Herzen straucheln, so machen sie es wie Assaph, der ins Heiligthum gieng und Unterricht suchte, als ihm die Wege der göttlichen Zulassung unbegreiflich vorkamen. Ihr Vertrauen gewinnet viel, wenn sie auf Gottes Wort merken und hören, daß Gott gnädig und gütig sey; daß er allen Menschen kräftige Mittel zur Seeligkeit anbiete und mittheile; daß der Gerechte seines Glaubens lebe; daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und eine Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens habe; daß die Uebel und Leiden dieser Welt uns zu unsern besten begegnen, und dem Christenthume, wenn wirs im Ganzen ansehen, die wichtigsten Vortheile verschaffen, und daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Wie schlecht würde es nicht um unsern öffentlichen Gottesdienst stehen, wenn wir zur Gnade und Vorsorge Gottes kein Vertrauen hätten? Wo könnten wir heilige Hände ohne Zweifel aufheben? Was für schlechten Nutzen würden wir von allen unsern Gottesdienstlichen Handlungen haben? Wie ungereimt und verwerflich wäre nicht das Herze beym Gottesdienst, wenn wir nicht mit dem größten Beyfall wüßten, daß unser schwacher und unvollkommner Dienst dadurch unterstützet würde, weil wir in Christo, dem Geliebten, angenehm gemacht werden? So aber bezeuget unser Glaube, daß wir aus seiner Fülle Gnade und Gnade nehmen, und daß wir einen Vater im Himmel haben, der überschwinglich thut, über alles, was wir bitten oder verstehen. Unser Kirchengehen wird weder sündlich noch vergeblich seyn, wenn wir uns mit einer thätigen Zuversicht auf die Gnade und Vorsorge Gottes zu seinem Tempel nahen. Salomon setzte sein ganzes Vertrauen auf einen gnädigen und versorgenden Gott, als er zum erstenmal ins Gotteshaus, zu dessen Einweyhung, eingieng, 1 Kön. 8; und Simeon hatte auch in seinem hohen Alter sein Vertrauen nicht weggeworffen, mit welchem er gewohnt war, im Tempel zu erscheinen, und die Hülfe aus Zion zu erwarten, Luc. 2. Alle Freunde Jesu



Jesu machen demnach die schönste Zubereitung zum Eingang ins Gotteshaus, wann sie den Sinn jener Kenner und Verehrer öffentlicher Gottesdienste haben, welche singen: Gott, wir warten deiner Güte, in deinem Tempel, Ps. 48, 10.

Der III. Theil.

Wir haben noch ein Stücke beyzufügen, welches wir nicht dürfen aus der Acht lassen, wenn unser Eingang in das Haus des Herrn würdiglich geschehen soll. Selbiges betrifft eine angelegentliche Sorge für die Wohlfarth unserer Seelen. Wir sind schuldig, öffentlich und in geheim, am Sonn- und Wochentage der Vermahnung Jesu nachzukommen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! und mit David zu sprechen: ich trage meine Seele immer in meinen Händen, Ps. 119, 109. Weil uns aber im Gotteshause besondere Seelsorger aufgestellt werden, denen es von Gott aufgetragen ist, daß sie wachen sollen über unsere Seelen; weil wir im Gotteshause, auf eine feyerliche Weise, angeführet werden, wie wir unsere Seelen, in einer gefährlichen und Sündenvollen Welt erretten sollen; und weil uns der Höchste vom Predigtstuhl und vor dem Altare seine Gnadenmittel und die fürtrefflichsten Schätze des Heyls läffet anbieten und austheilen: So haben sich besonders diejenigen, welche auf den Weg zum Gotteshause sich geschickt machen, den Befehl Jesu anzunehmen: Trachtet zum ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!

Das Reich Gottes bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geiste, worinn wir Christo dienen und Gott gefällig wandeln sollen. In diesem Reiche leitet uns ein schmaler Weg und eine enge Pforte zum Reiche der ewigen Herrlichkeit. Es muß ein großer Fleiß und eine unablässliche Bemühung angewendet werden, wenn wir des Weges nicht verfehlen wollen. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet! Schaffet daß ihr selig werdet! Trachtet zum ersten nach dem Reiche Gottes! so heißen die Ermahnungen der göttlichen Stimme an alle Menschen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Sorge für unsern

fern unsterblichen Geist die wichtigste sey, die uns obliegt. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Matth. 16, 26. Rufet nicht die himmlische Weisheit einem Iedweden, der es erkennet, daß diese Welt ein Sodom, ein Sündenhaus ist, mit aller Macht ins Gewissen: Eile, und errette deine Seele?

Die Sorge für unsere Seele dürfen wir auch außser dem Gotteshause und bey unsern Berufsgeschäften nicht unterlassen. Ein Iedweder Tag fordert bey dem Anfange desselben von uns dieses Gebet: Hilf! daß ich auch diesen Morgen geistlich auferstehen mag, und für meine Seele sorgen! Jedoch, im öffentlichen Gotteshause haben wir, vor allen andern Orten, Gelegenheit, und Zeit, und Mittel, unsere Seelen zu versorgen. Alles, was an der heiligen Stätte nur geschieht, das gereicht unsern Seelen zum Besten. Verrichten wir bey dem Eintritt, in Demuth und Andacht, unser Gebet; so wird unsere Seele innigst gerühret, wenn wir, mit Freudigkeit, heilige Hände aufheben. Unsere Seelen empfinden einen Vorschmack des Himmels, indem uns Gott sich und seine Geheimmisse zu erkennen giebt, und unsere geistlichen lieblichen Lieder sich lässet wohlgefallen. Unsere Seelen werden im Gotteshause mit der heilsamen Erkenntnis Jesu Christi begnadiget, in ihren Pflichten unterwiesen, in ihrem Verlangen gesättiget, in den Begierden geheiligt, aus Gottes Wort gestärket, getröstet und mit himmlischen Gütern in Christo Jesu angefüllet. Alles dieses gereicht zum Heyl derer Seelen. In dem Beichtstuhle hören und empfangen wir das aller süßeste Verödnungs-Wort: **Gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben!** Das heilige Nachtmahl, welches wir öffentlich im Gotteshause halten und genießen, verbindet uns mit Gott immer genauer, befestiget den Frieden, und die Ruhe der Seelen, erwecket unsere Herzen zur beharrlichen Treue, vereiniget die gemeinschaftlichen Glieder Christi zusammen, daß sie ein Herz und eine Seele bleiben, und stifftet ein unvergessliches Denkmaal der Wunder Jesu Christi in seinem Gnadenreiche. Wir vereinigen im Gotteshause unsere Andacht, und in unsern allgemeinen Bedürfnissen dringet unser Gebet, mit vereinigten Kräften, durch die Wolken. Kurz: alle Theile unsers öffentlichen Gottesdienstes befördern die Glückseligkeit unserer Seelen, wenn sie also

C

gesche-



geschehen, wie sie nach Gottes Befehl, mit Ernst im Geist und in der Wahrheit geschehen sollen.

Nimmermehr wird ein vernünftiger Christe hoffen dürfen, anders als auf diese Art, ein würdiger Anbeter in dem öffentlichen Gotteshause zu seyn. Die Ehre Gottes und seines Worts ist mit dem Seelenfrieden und der Seelensorge, die einem jeden obliegt, aufs genaueste verbunden. Diese Stücke darf ein Mensch nicht aus der Acht lassen, der sich zu denen Heiligthümern des Hauses Gottes nahen will. Er muß eine solche Zubereitung, zum Eingang in dem Tempel, machen, daß er zuvörderst denke: **Wer Gott und sein Wort ehret, der thut den rechten Gottesdienst.** Hieraus entstehet alsdenn die feste Entschliesung: **Ich will anbeten vor deinem heiligen Tempel, ich will dir dienen im heiligen Schmuck!** Dieses Stück der nöthigen Zubereitung, zum würdigen Eintritt ins Gotteshaus, haben wir, im ersten Theile unserer Andacht ausgeführt. Im zweyten Theile ist uns vorbehalten worden, was für eine Zuversicht solche Seelen befriedigen muß, die nicht ohne Nutzen zum Hause Gottes gehen wollen. Drittens ist uns Unterricht ertheilet worden, welcher Gestalt die uns obliegende Seelensorge von solcher Wichtigkeit sey, daß dieselbe einen jedweden innigst anliegen müsse, der zur Kirche kömmt. Wem diese Absichten bey seinem Kirchengehen fehlen, der denke nur nicht, daß er ein angenehmer Gast im Bethause seyn könne. Die unwürdigen und unreinen Kirchengänger hält zwar keine wunderthätige Gewalt Gottes zurücke. Ein stolzer und lastervoller Pharisäer stund eben so gut im Gotteshause, als ein demüthiger und bußfertiger Zöllner. Auch an diesem Orte lässet der Herr jener großen Menschenerndte Weizen und Unkraut unter einander stehen. Gottes Wort und Ehre bleibet auch in dem Munde der Unreinen dennoch unverfehrt. Aber in die ewigen Wohnungen und Häuser des Friedens, in die Stadt Gottes, wo der Herr, der allmächtige Gott, unser Tempel ist, den weder Sonne noch Mond erleuchten darf, wird nicht hineingehen irgend ein gemeines und das da Greuel thut und lügen, Offenb. 21, 27.

Anwendung.

Meine Freunde! Nun ist unsere Hoffnung erfüllet, welcher wir seit etlichen Jahren mit größtem Vergnügen entgegen gesehen haben.
Der

Der Herr hat unsere Zubereitungen mit einem erwünschten Fortgange gesegnet, die bisher zu einem neuen Gotteshause sind gemacht worden. Unser milder Stifter dieses Gottgeheiligten Hauses und Hochwerthester Herr Collator hat nun mit göttlicher Hülfe zu Stande gebracht, was er längst vorher im Herzen gehabt. Wir wissen es alle, daß wir nächst Gott seiner edelmüthigen Gesinnung, seiner Hochachtung Gottes und des Gottesdienstes, seiner Anstalt und Gutthätigkeit dieses neue Gotteshaus zu danken haben. Die Beschaffenheit unserer Kirchfarth würde es keinesweges verstatet haben, so ein schönes Gotteshaus aufzubauen, wenn nicht der Herr, welcher die Herzen der Menschen in Händen hat, unsern treuen Verpfleger derer geistlichen Sachen, hiesiges Orts erwecket hätte, von seinem Vermögen und durch geschickte Anstalten das meiste zu vollbringen, was nöthig war, ein so schönes Gotteshaus aufzuführen. Die Sache redet und zeuget selbst von einer rühmlichen That, welche auch die spätesten Nachkommen dankbar erkennen und ihrer höchsten Wohlfarth zum Besten gebrauchen werden. Mit großen Lobeserhebungen würden wir der demüthigen Gesinnung dieses unsers großen Wohlthäters gegen den Allerhöchsten zu nahe treten. Er hat keinesweges eitzlen Ruhm bey Menschen, keinesweges ein Verdienst bey Gott zu erlangen gesucht, indem er dieses Gotteshaus erbauet. Seine Absichten sind rein und unschuldig, und seine Einsicht in die geoffenbarte Lehre ist so erleuchtet, daß er in solchen Handlungen weder Ruhm noch Vergeltung erwartet, mit welchen er sich zum Dienste Gottes und der menschlichen Gesellschaft verbunden zu seyn erkennet. Vielmehr preiset er seinen Gott, der ihm die Gnade verlichen, ein gesegnetes Werkzeug zu einem so nöthigen und nützlichen Bau zu seyn. Es gereicht ihm zur besondern Freude, daß er, während dieses Baues, aus mancherley Beweisen der göttlichen Vorsorge, den Wohlgefallen Gottes an diesem Bau erkennen konnte. Sein erster Vortrag an die Kirchfarth, daß ein jeder Hauswirth und Einwohner, nach seinem Vermögen, einen freywilligen Beitrag zu diesem Bau erlegen, hingegen mit allen Frohndiensten gänzlich verschonet bleiben sollte, fand ohne alle Schwierigkeit Gehör und eine Erkenntlichkeit, die ein so gütiger Antrag verdiente. Die Anstalten wurden gemacht. In allem, was der Herr Collator ordnete und that, da gab der Herr Glücke darzu. Es wurden gute Seelen in hiesiger Nach-

Bartschaft erwecket, die sich willig finden ließen, auf alle Weise unsern Bau befördern zu helfen. Den guten Anfang unterstützte ein glücklicher Fortgang. Alle Hindernisse, die sonst bey dergleichen Unternehmungen unvermeidlich sind, wurden gar bald und leichte aus dem Wege geräumt. Alle Gefährlichkeiten, welchen bey einem solchen Bau die Bauleute unterworfen sind, haben uns keinen Unfall und keinen Schaden hinterlassen. Zank und Uneinigkeit hörte man eben so wenig, als unanständige Reden und Flüche an der Stätte, die ein Gotteshaus werden sollte. Ein stilles und sanftes Wesen, und einen gewissenhaften Fleiß brachten diejenigen meistentheils mit, die an diesem Gotteshause arbeiteten. Anstatt, daß sonst einem Bauherrn gemeinlich unfäglicher Verdruß jugendshiget wird, so fand hier unser gnädiger Herr Collator bey diesem Bau ein Vergnügen, eine Zufriedenheit, und eine Erleichterung, die wir nothwendig von der guten Hand einer höhern Regierung herleiten müssen. Alle diese Umstände zusammen und unpartheylich betrachtet, überzeugen uns, daß unsere Anstalten dem Herrn wohlgefallen, und daß der Segen und das Gedeihen, welches der Höchste zu diesem Bau gegeben, ein offener Beweis sey, wie Gott Lust habe, an dieser ihm geheiligten Stätte zu wohnen.

Nun, so preiset mit mir den Herrn! Freuet euch des, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen! Kommet für sein Angesichte mit Danken! Redet von allen seinen Thaten! Lobset ihm mit geistlichen lieblichen Liedern! Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen! und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, das ihr an dieser Stätte hören werdet, denn es kann eure Seelen selig machen! Wie glücklich sind wir nunmehr gegen die vorigen Zeiten? Es hat uns zwar auch in der alten finstern Kirche niemals an Freyheit und Gelegenheit gefehlet, Gott zu dienen und die Gnadenmittel zu gebrauchen. Und ob wir schon binnen der Zeit, als dieses Gotteshaus gebaut worden, auf dem Kornboden unsere Gottesdienstlichen Versammlungen hielten, den uns der hiesige Gerichtsherr, unser allgemeiner Wohltäter, einräumen ließ; So haben wir auch an diesem Orte keinen Mangel an den reichen Gütern des Hauses Gottes gehabt. Jedoch, wir hatten es nunmehr einmüthig für besser und glücklicher, daß wir die schönen Gottesdienste des Herrn in einem schönen Gotteshause abwarten, daß wir

wir goldne Aepfel in silbernen Schalen auftragen, und daß wir auch in diesem Stücke unsere Hochachtung und Ehrerbietung gegen Gott an den Tag legen können.

Wir wollen demnach dieses neue und schöne Gotteshaus anders nicht, als mit einer gehörigen Zubereitung unserer Herzen betreten. Will uns der Satan, die Welt und unser Fleisch und Blut ein betrügliches Götzenbild irdischer Lust, gefährlicher Ehre, und des ungewissen Reichthums zur Anbetung einloben, und unsere Herzen zu sündlichen Begierden reizen; so soll die kräftige Stimme Jesu in unsere Ohren schallen: **Du sollst anbeten Gott deinem Herrn und ihm alleine dienen!** Bringt es unser leiblicher Beruf mit sich, daß wir im Schweiß unsers Angesichts unser Brodt essen müssen; so wollen wir doch zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, und das Vertrauen fest und gewiß behalten, das übrige, was wir bedürfen, werde uns unter dem göttlichen Gebeyen, als eine gesegnete Frucht unserer Arbeit, schon selbst zufallen. Nur die Gnade und Vorsorge unsers himmlischen Vaters müsse unser Trost seyn, wenn wir an dieser geheiligten Stätte zusammen kommen. Dadurch, daß wir fleißig und mit Nutzen in diesem neuen Gotteshause erscheinen, wollen wir ein Zeugniß ablegen, wie lieb und werth uns die schönen Gottesdienste des Herrn sind, und mit was für einem Triebe der Dankbarkeit unsere Herzen gegen alle Wohlthäter an diesem Gotteshause angefüllet sind.

Der Herr unser Gott sey gelobet! der unser Gebet nicht verschmähet und in augenscheinlichen Beweisthümern uns versichert hat, daß unser Bau vor ihm wohlgefällig gewesen.

Wir verehren billig auch die Landesväterliche Huld unsers allertüchtigsten Königes, dessen hohe Begnadigungen und huldreiche Befehle, daß zum Behuf unsers Kirchenbaues, in denen Inspectionen Oschaz, Grimma, Eilenburg, Rochlitz, Colbitz und Borna Collecten gesammelt würden, unsern Kirchenbau befördert und erleichtert haben. Der Allerhöchste schütze und segne das hohe königliche Haus mit allen Wohlergehen hier zeitlich und dort ewiglich!

Es ist allerdings ein gutes Zeichen für diese heilige Stätte, daß unser Kirchenbau lediglich aus freywilligen Beyträgen und guten Werken aufgeführt worden, die keinesweges aus einem abergläubischen Vertrauen



geschehen sind. Den Anfang machte der milde Stifter und Bauherr unserer Kirche und widmete ein sehr ansehnliches Capital zu diesem heiligen Gebäude. Seine Geschicklichkeit in der Baukunst und seine unermüdete Sorgfalt über die Einrichtung und Aufführung dieses Gotteshauses, das den Beyfall aller Kenner erhält, die es sehen, vertritt zugleich die Stelle eines großen Capitals, weil dadurch theils viel vergeblicher Aufwand vermieden, theils auch mit aller möglichen Sparsamkeit gebauet wurde. Der Herr unser Gott gedenke dafür seiner im Besten ist, allezeit und besonders an jenem Tage, an welchem allen, die im Glauben Gutes gethan haben, von unserm Heylande dieses Lob wiederfahren soll: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, Matth. 25, 40. Ich weiß gewiß, unser gutthätiger Bauherr, der für das geistliche und leibliche Wohlergehen seiner Unterthanen rühmlich forget, hat eben das Verlangen, welches jene Standesperson unter dem Volke Gottes, Nehemias, hatte, der sich um die Stadt und das Gotteshaus seines Volks ganz besonders verdient machte, sich aber keine andere Belohnung dafür, als eine unverdiente Gnade seines Gottes ausbat, indem er sprach: Gedenke mir, mein Gott zum Besten alles, das ich diesem Volke gethan habe! Gedenke mein Gott mir daran, und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit, die ich an meines Gottes Hause und an seiner Hut gethan habe! Mein Gott! gedenke mir des, und schone mein, nach deiner großen Barmherzigkeit! Gedenke meiner, mein Gott! im Besten! Neh. 5, 19. cap. 13, 14. 22. 31. Wir vereinigen hiermit unsern Wunsch und bitten, daß dieses werthe Gedächtniß allezeit vor Gott und Menschen im Seegen bleibe! Der Vater des Lichts sey ihm Sonne und Schild, und erfreue ihn noch viele Jahre mit Leben und Gesundheit, mit Gnade und Ehre! Die hiesige Gemeinde wünschet solches um so viel herzlicher, je gewisser es ist, daß viele in derselben vorhanden sind, welche ihren Gerichtsherrn zugleich als einen Wohlthäter ansehen, dem sie Auf-
 erziehung, Schule, Brodt, Rath und That in Armuth, Krankheit und anderer Noth Zeitlebens danken werden.

An denen hohen Anverwandten unsers theuersten Herrn Kirchenpatrons thue der Herr Gnade und Barmherzigkeit, und lasse es Ihnen an keinem Guten fehlen, da Hochdieselben ein mildes Opfer beygetragen, die
 gute

gute Sache unsers Kirchenbaues befördern zu helfen. Die Wohlthätige Frau Mutter und Frau Schwester genießen bereits vor dem Stuhle des Lammes den Gnadenlohn ihrer Treue im Glauben und guten Werken. Denen, die noch im Leibe wallen, baue und segne der Herr ihre Häuser und erquickte Sie dereinst auch für diese Wohlthat in den Häusern des Friedens!

Die Herren Vormünder des eingepfarrten Mittelsguths zu Stenßschitz, welche die Nothwendigkeit dieses Kirchenbaues erkannten und eine Beysteuer bewilligten, wie auch alle vornehme Gönner in hiesiger Nachbarschaft, deren Beystand in Geldgeschenken und Bittfuhren wir mit aller Dankbarkeit und Ergebenheit rühmen, diese insgesammt erfreue und segne Gott in seinem Bethause mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum, und gebe ihnen in Zeit und Ewigkeit, was zu ihrem wahren Wohl gereichet!

Ihr, meine sämmtlichen Kirchkinder! dürfet euch nicht gereuen lassen, was ihr, und zwar ein jegliches nach seinem Vermögen, durch freiwillige Entschliesung habt zur Baucasse gegeben. Euch und euren Nachkommen wird es zuträglich und erbaulich seyn, was unser Hochwerthester Herr von Mesch gethan hat. Der Gott unsers Heiligthums mache euch und eure Herzen zu lieblichen Wohnungen seiner Geheimnißvollen Gegenwart! er bewahre unser Gotteshaus und eure Häuser für allem Unglück und Schaden! er lasse euch und eure Nachkommen in diesem Hause unterrichtet, erwecket, ermuntert, gestärket und getrbstet werden, und bringe euch dereinst in das Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel!

Derer Bauleute und ihres Baues Aufseher gedenke unser Gott mit vielem Seegen, damit sie die Frucht ihrer Treue, ihres Fleißes und ihrer Arbeit an unserm Kirchenbau in dem Wohlergehen ihrer Personen und Familien erfahren mögen!

Wir wollen und können auch derer begüterten Einwohner in unserer Nachbarschaft nicht vergessen, die aus denen Dorfschaften Marichs, Goseln, Grauschwitz, Schennowitz, Litniz, Schlagowitz, Wetitz, Gallschitz, Nauendorf, Casabra, Hohenwuffen, Zeicha, Gastowitz, Delmschitz, Ganzig, Altoschas, Thalheim und Lampersdorff bereit und willig gewesen sind, mit Pferden und Wagen unsern Kirchenbau unentgeltlich beschleunigen

nigen zu helfen. Ihrer Liebe werde gedacht in dem Denkbettel, der geschrieben ist für die, so den Herrn fürchten. Der Gott des Friedens heilige sie durch und durch, so oft als sie in unser Gotteshaus kommen, und uns insgesammt sehr liebe und angenehme Gäste bey unsern öffentlichen Gottesdiensten seyn werden!

Endlich gedenke auch, dreyeiniger Gott und Vater! an mich, deinen unwürdigen Knecht und Diener des Worts in deinem Hause! Ich erkenne mich für viel zu geringe aller Barmherzigkeit, die du an mir und den Meinigen gethan hast. Laß dir in Gnaden meinen Dienst und Eifer um dein Haus und deine Ehre wohlgefallen! Gib du selbst deinem theuren und werthen Worte Kraft in meinem Munde, damit es nie leer zurücke komme, sondern vielmehr nütze werde zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, zur Gedult und Hoffnung! Heilige meinen Vortrag und leite mich in deiner Wahrheit, damit ich ein Fürbild der Heerde bleiben, mich und alle die mich hören, selig machen möge! Herr, du weißest alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe, daß ich alle mein Vermögen, meine Zeit und Kräfte einzig nur zu dem Dienst für deine Ehre und zu der Ausbreitung des Reichs Jesu gewidmet habe: Ach! so thue nicht von mir die Hand ab, Gott mein Heyl! Sey du mir nur nicht schrecklich, mein Beystand in der Noth! Gedenke an uns, und segne uns!

Mein lieber Gott, gedenke meiner
 Im besten Izt und allezeit!
 Denn außer dir ist nirgends keiner,
 Der mich mit Rath und Trost erfreut,
 Dein Wort macht mich voll Zuversicht,
 Und sagt mir: du vergießst mein nicht! Amen!



ULB Halle
002 044 838

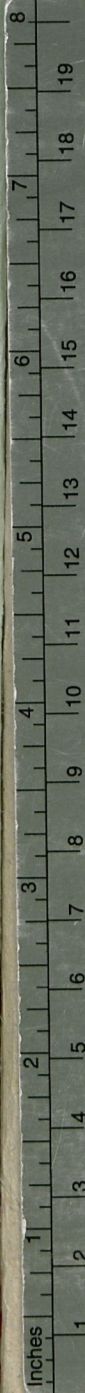
3



Ponw yd 6290, RK







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Centimetres

Yd
6290

erste Predigt

erbauten Kirche zu Schweta, bey Oschwa,
eyerlichen Einweihung,

von der

Preitung Christl. Herzen Eingang ins Gotteshaus,

nliche Sonntags-Evangelium
h dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, 1753.

überreicht

Stifter und Bauherrn

nen Gotteshauses,

ohlgebohrnen Herrn,

Siegmund von Neßsch,

richts-Herrn auf Schweta u.

zu einem

nd Denkmale,

Gnade, wohl und glücklich erbauten

en Kirche,

für Dero beharrliches Wohlergehen

n Michael Ulich,

rer zu Schweta.

Leipzig,

edrich Gotthold Jacobsaern,

